



Ergebnisdokumentation

Workshop: Terrorismus und Amok – Motive und Hintergründe

am 27. April 2018 in der Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Eine Veranstaltung im Rahmen des Projekts
„Interdisziplinäres Kompetenznetzwerk Deradikalisierung“.

Kontakt

Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Goebenstraße 24

10783 Berlin

030. 689 15 666

info@denkzeit.com

www.denkzeit.com

www.netzwerk-deradikalisierung.com

Expert(inn)en

Frank Zimmermann, Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin, SPD-Fraktion

Prof. Dr. Stephan Humer, Netzwerk Terrorismusforschung e. V.

Prof. Dr. Vincenz Leuschner, Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin

Diskutant(inn)en

Ute Hempelmann, Violence Prevention Network e. V.

Yelda Öztürk, Medical School Berlin

Bernadette Schenk, LKA Berlin

Aixa Herrera Blazquez, LKA Berlin

Veronika Möller, Mitarbeiterin im Projekt RadigZ

Moderation

Winnie Plha, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Protokoll

Nikolas Vogel, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Projektassistenz

Kati Robbe, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Zusammenfassung der Beiträge

Frank Zimmermann eröffnete den Workshop mit gesamtgesellschaftlichen Betrachtungen und grundsätzlichen Erwägungen zum Thema Terror und Amok aus der Sicht eines Berufspolitikers im Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung. Laut Kriminalstatistik gebe es in Deutschland und Berlin zwar weniger Kriminalität und Gewalt. Dieser Befund decke aber nicht die gesamte Realität ab. Es gebe es genügend Anzeichen für Entwicklungen, die zur Sorge verleiten könnten. Als entscheidende Faktoren für diese Entwicklungen nannte er unter anderem:

- Das lange vorherrschende Verständnis von Sicherheitspolitik als Ausgleich zwischen staatlicher Hoheitsgewalt und Schutz von Individualrechten sei angesichts neuer Herausforderungen überholt, weil Bedrohungen für die Integrität des Einzelnen heute im Wesentlichen nicht mehr vom Staat, sondern von anderen Kräften ausgingen.
- Das gemeinsame Erleben der „einen“ Wirklichkeit des gesellschaftlichen Zustandes werde in einer immer stärker fragmentierten und kommerzialisierten Öffentlichkeit fast unmöglich.
- Nach Jahrzehnten der Verständigung auf friedliche Konfliktbewältigung, sei sowohl national als auch international eine Aufwertung von (politischer) Gewalt zu beobachten. Die Konflikte im Außen wirkten zudem unmittelbar nach innen und ließen sich nicht mehr voneinander trennen.
- Das Wachstumsmodell der Moderne und damit auch das Jahrzehnte geltende Aufstiegsversprechen der BRD trage nicht mehr; ein neues Modell sei derzeit noch nicht erkennbar. Im „Aufbegehren in der regressiven Moderne“ (Nachtwey 2017) sieht Zimmermann große Konfliktpotentiale.

Beispielhaft nannte Zimmermann mögliche politische Gegenmaßnahmen (Schaffung neuer Rechtsgrundlagen in den Polizeigesetzen, bessere technische Ausstattung, länderübergreifende Vernetzung), betonte aber zugleich, dass er Sicherheitspolitik nicht als „Theory of Everything“ verstanden haben wolle. Ein zentrales Anliegen sei ihm zudem, ein Höchstmaß an wissenschaftlichen Erkenntnissen in das Handeln der Politik und der Behörden zu tragen.

Im nächsten Beitrag beschäftigte sich **Stephan Humer** zunächst allgemein mit den Auswirkungen der Digitalisierung, die seiner Ansicht nach in Deutschland lange Zeit völlig unterschätzt worden sind. Ein großes Versagen sah er nicht nur auf Seiten der Politik, auch in der Gesellschaft sei das Thema viel zu zögerlich und ängstlich angegangen worden. Mittlerweile habe sich zwar einiges getan, nach wie vor hat Humer aber den Eindruck, dass vielen die Folgen dieser Revolution, die erst am Anfang stehe, noch nicht ausreichend bewusst sei.

Anschließend ging Humer speziell auf das Thema Terror im digitalen Zeitalter ein und stellte einige wissenschaftstheoretische Vorüberlegungen an. Das von ihm geleitete „Netzwerk Terrorismusforschung“ verfolge nicht den Anspruch, Anleitungen im Sinne eines „Wenn-Dann“ zu geben, auch wenn entsprechende Wünsche gerade im Sicherheitsbereich häufig geäußert würden. Es gehe vielmehr darum, bestmögliche Ansätze anzubieten, die aber nie Garantien bieten könnten. In der Arbeit gehe man ferner immer „vom

Groben ins Feine“. Hinter dieser Herangehensweise stehe die Erkenntnis aus der Digitalisierung, dass sich zu viel, zu schnell ändere. Den ‚Islamischen Staat‘ bezeichnete Humer als „Gamechanger“ in Sachen terroristischer Kommunikation, der sich wie keine andere Gruppe zuvor, die digitalen Mittel in einem extrem professionellen Maße zu Nutze gemacht habe. Er habe es auf fast schon faszinierende Art verstanden, aktuelle Trends aufzugreifen, passgenaue Angebote zu erstellen und die richtigen Multiplikatoren gezielt anzusprechen. Im Hinblick auf die Terrorismus- und Amokforschung warnte er vor vorschnellen Ergebnissen und unstimmgigen Methodendesigns.

Zum Schluss plädierte Humer für mehr „Empowerment“ und proaktives Handeln, um den Ängsten der Menschen vor abstrakten Themen wie Terrorismus, Sicherheit oder Digitalisierung entgegen zu wirken. Allein der Ruf nach einem starken Staat ist nach Ansicht von Humer nicht ausreichend. Insbesondere bei der Prävention von Terror und Amok spiele die Zivilgesellschaft als Frühwarnsystem eine zentrale Rolle.

Vincenz Leuschner stellte in seinem Input Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „TARGET“ („Tat- und Fallanalysen hochexpressiver zielgerichteter Gewalt“) vor. Seine Hypothese bestand im Wesentlichen in der Überzeugung, dass sich für die Bereiche Terror und Amok mittlerweile ein Überlappungsbereich kennzeichnen lasse. Diesen bezeichnete er als „demonstrative Gewalttaten“. Anhand verschiedener Fallbeispiele aus der Vergangenheit machte er die Problematik der Kategorisierung von entsprechenden Taten deutlich. Es existiere eine Vielzahl von Begriffen und Definitionen (etwa: Attentat, Terroristischer Anschlag, Hate Crime, (Schul-) Amoklauf, School Shooting, Rampage Shooting, Targeted School Violence). Er wies darauf hin, dass die Einordnung im konkreten Fall selten eindeutig verlaufe, die Begriffswahl aber dennoch nicht trivial sei, weil Definitionen der Tat eine bestimmte Rahmung gäben und konkrete Assoziationen verursachten.

Bei der mikrosoziologischen Einzelfallanalyse von sogenannten School Shootings habe man den Fokus bewusst nicht auf die Vergangenheit der Täter, sondern auf die konkrete Tatsituation gerichtet. Neben einigen Gemeinsamkeiten der analysierten Fälle (Planung und Vorbereitung der Taten im Vorfeld; Angriff auf situative Schwächen; selbstinszenatorische Elemente; Überbewaffnung der Täter), seien auch Unterschiede deutlich geworden, anhand derer man folgende Typenbildung vorgenommen habe:

- Typ 1: Demonstrative Gewalt (Opferwahl generalisiert, starke intendierte Tatkommunikation)
- Typ 2: Beziehungsgewalt (Opferwahl personalisiert, geringe intendierte Tatkommunikation)
- Typ 3: Selbstreferentielle Gewalt (Opferwahl personalisiert, geringe intendierte Tatkommunikation)

Besonders Typ 1 eignet sich nach Ansicht von Leuschner für eine Übertragung auf Terrorfälle bzw. allgemein auf Gewalttaten im öffentlichen Raum. Ähnlichkeiten sieht Leuschner etwa beim Angriff auf symbolische Orte, der Generalisierung von Verletzlichkeit („Es kann jeden treffen“), der öffentlichen Zurschaustellung der staatlichen Ohnmacht, der Schaffung von Feindgruppen und bei der kommunikativen Bedeutung, die über die eigentliche Tat hinausweise. Gerade die kommunikative Ebene – und damit die entscheidende Rolle des Publikums (Medien, Öffentlichkeit, Wissenschaft), an das sich die Botschaft richtet – werde seiner Einschätzung nach oft unterschätzt, wenn in erster Linie Täter und Opfer in den Blick genommen werden.

Relevante Ergebnisse

- (1) Sowohl Terror- als auch Amoktaten haben eine kommunikative Ebene, die über die eigentliche Tat hinausgeht. In fast allen Fällen soll eine Botschaft nach außen gesendet werden, die durch digitale Verbreitungsmöglichkeiten auf ein noch viel größeres Publikum als noch vor einigen Jahren trifft. Die Fachrunde war sich einig, dass Medien und Wissenschaft eine große Verantwortung tragen, wenn es darum geht, sich nicht zu „Erfüllungsgehilfen“ bei der Verbreitung entsprechender Botschaften zu machen.
- (2) Von Seiten der Politik wünschten sich einige Fachleute eine ehrlichere Auseinandersetzung mit realen Begebenheiten, was insbesondere das klar zu kommunizierende Eingeständnis beinhaltet, dass nicht jede Tat – auch durch einen noch so starken Staat – verhindert werden könne. Nach Auffassung von Zimmermann gehört die Frage, wie mit tatsächlichen und gefühlten Bedrohungen umzugehen ist, zu einer der schwierigsten politischen Aufgaben, auch deshalb weil die politischen Verantwortlichen häufig mit unerfüllbaren Erwartungen und hochgradig irrationalen Forderungen konfrontiert seien.
- (3) Die mediale Aufmerksamkeit für sogenannte „Lone-Wolve-Terroristen“ steht nach Einschätzung von Leuschner und Humer im Widerspruch zur tatsächlichen Relevanz dieses äußerst selten vorkommenden Phänomens.
- (4) Mehrheitlich kritisch äußerten sich die Fachleute bei der Frage nach Prognoseinstrumenten und der Vorhersehbarkeit von Amok- und Terrortaten. Schon wegen der äußerst geringen Fallzahl und Eintrittswahrscheinlichkeit ist es nach Ansicht von Leuschner illusorisch, entsprechende Taten zu prognostizieren und im Vorfeld zu verhindern. Gleichzeitig forderte er, genauer auf persönliche (Identitäts-) Krisen junger Menschen zu achten, um darauf mit passenden psychosozialen Angeboten zu reagieren zu können.
- (5) Die Schule wurde in der Fachrunde übereinstimmend als ein zentraler Ort für Präventionsmaßnahmen gesehen. Bestimmten Maßnahmen, wie etwa dem „Amokalarmknopf“ oder schusssicheren Türen, stand ein Großteil der Fachrunde sehr kritisch gegenüber, weil deren Präventionswirkung nach wie vor nicht bewiesen ist, dadurch aber schon sehr früh eine vermeintlich ständige Bedrohung in der Lebenswelt der Kinder verankert wird. Für sinnvoller hielt die Fachrunde die Aufstockung mit gut ausgebildetem Personal (insbesondere Schulpsycholog(inn)en und Schulsozialarbeiter(innen)), das für persönliche Identitätskrisen von Schülerinnen und Schülern sensibilisiert ist. Hervorgehoben wurde zudem die Relevanz klar ausgearbeiteter Leitlinien zur Etablierung einer offiziellen Schulkultur.

Quellen:

Albrecht, Richard (2002): Nur ein „Amokläufer“? – Sozialpsychologische Zeitdiagnose nach „Erfurt“. Recht und Politik, 38 (3), S. 143–152.

Collins, Randall (2008): Violence: A Micro-Sociological Theory. Princeton: Princeton University Press.

Nachtwey, Oliver (2017): Die Abstiegs-gesellschaft – Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne. 7. Aufl. Berlin: Suhrkamp.

Langman, Peter: Amok im Kopf: Warum Schüler töten. Beltz: Weinheim, Basel.

Leuschner, Vincenz; **Böckler**, Nils; **Zick**, Andreas; **Scheithauer**, Herbert (2017): Attentate durch Einzeltäter. Zu den Gemeinsamkeiten in der Tatentwicklung und Tatsituation bei terroristischen Anschlägen und School Shootings. In: Böckler, Nils; Hoffmann, Jens (Hrsg.): Radikalisierung und terroristische Gewalt. Perspektiven aus dem Fall- und Bedrohungsmanagement. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft, S. 51-78.

Weiterführende Literatur

Bannenberg, Britta (2018): Die Amoktat des David (Ali) Sonboly – Kriminologische Betrachtung der Tat in München am 22. Juli 2016. Gutachten für das Bayerische Landeskriminalamt. Online verfügbar unter: www.polizei.bayern.de, zuletzt geprüft am 23.11.2018.

Bannenberg, Britta (2011): Umgang mit Amokdrohungen an Schulen. In: Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik 5, S. 310-317.

Bannenberg, Britta (2010): Amok. Ursachen erkennen - Warnsignale verstehen - Katastrophen verhindern. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Bohleber, Werner; **Leuzinger-Bohleber**, Marianne (2015): Processes of Political and Terrorist Radicalization in Late Adolescence. Some Case Examples. Freud Conference Melbourne.

Endrass, Jérôme; **Sadowksi**, Friederike; **Böckler**, Nils; **Rossegger**, Astrid (2015): Der Weg zum (terroristischen)Attentäter: Gewalt legitimieren, um Gewalt auszuüben. In: Kriminalistik 5, S. 328–334.

Giebel, Gilda; **Rossegger**, Astrid; **Seewald**, Katharina; **Endrass**, Jérôme (2014): Psychopathologie von Amokläufern. Ein systematischer Vergleich der Täterprofile von Erwachsenen-Amok, Schul-Amok und Selbstmordattentaten. In: Kriminalistik 5, S. 323-332.

Harari, Yuval Noah (2018): 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert. München: C.H. Beck.

King, Michael; **Taylor**, Donald M. (2011): The Radicalization of Homegrown Jihadists. A Review of Theoretical Models and Social Psychological Evidence. In: Terrorism and Political Violence 23 (4), S. 602-622.

Lasogga, Frank; **Quellmelz**, Matthia; **Roeder**, S. (2011): Amokläufe an Schulen. In: Frank Lasogga und Bernd Gasch (Hg.): Notfallpsychologie. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 467-476.

Meloy, J. Reid; **Gill**, Paul (2016): The lone-actor terrorist and the TRAP-18. In: Journal of Threat Assessment and Management 3 (1), S. 37-52.

Rosling, Hans; **Rosling-Rönnl**, Anna; **Rosling**, Ola (2018): Factfulness: Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist. Berlin: Ullstein.

Silke, Andrew (Hg.) (2004): Research on terrorism. Trends, achievements & failures. London: Cass (Cass series on political violence).